

## Daten zu Handygefahr unter Verdacht

Labor des Prodekans für Forschung an der Charité womöglich in Fälschungsskandal verwickelt

Das Interesse an dieser Doktorarbeit ist enorm. Knapp 5000-mal wurde die Dissertation bereits vom Server der Berliner Charité heruntergeladen – eine ungewöhnliche Resonanz für die Forschungsergebnisse einer Medizindoktorandin. Doch ungewöhnlich sind auch die Ergebnisse der Arbeit, und sie passen vielen ins Weltbild: Die Strahlung, die Handys beim Telefonieren aussenden, schädigt das Erbgut von Zellen massiv, folgerte die Medizinerin aus ihren im Jahr 2006 zusammengeschriebenen Daten. Mobilfunkgegner sehen sich bestätigt.

Doch trotz des anhaltenden Interesses an ihnen sind die drastischen Ergebnisse bis heute nicht in einem Fachjournal publiziert, wie sich dies für gute Wissenschaft gehört. Dabei sollte der Doktorvater der jungen Frau die Sitten und Gebräuche der Wissenschaft genau kennen: Es handelt sich um Rudolf Tauber, den Prodekan für Forschung an der Charité.

Die Diskrepanz fiel dem Biologieprofessor Alexander Lerchl auf, der sich an der Jacobs University Bremen seit Jahren kritisch mit der Erforschung von Handygefahren auseinandersetzt. Er bat seinen Kollegen Tauber schon vor einem Jahr, ihm die Rohdaten zuzusenden. Vor wenigen Wochen nun konnte er sie einsehen. Seither steht für Lerchl zweifelsfrei fest: Die Ergebnisse der Arbeit wurden manipuliert; Daten, die nicht ins Bild vom gefährlichen Handy passten, wurden zurechtgerechnet, und Aufnahmen von geschädigten Zellen waren mitunter

plumpe Fälschungen, wie der *Spiegel* am Montag berichtete. „Ich bin von dem Ausmaß schockiert“, sagt Lerchl, der auch Mitglied der Strahlenschutzkommission der Bundesregierung ist, der SZ.

Die Arbeit der jungen Ärztin war im Rahmen eines ehrgeizigen Forschungsprojekts entstanden: Die „Reflex-Studie“ hatte zum Ziel, zwischen Februar 2000 und Mai 2004 mögliche Schädigungen des Erbguts durch Handys zu erforschen. Zwölf Institute in ganz Europa beteiligten sich daran. Finanziert wurde

### Hat die Tabakindustrie ein Interesse an Mobilfunk-Angst?

das Projekt mit Mitteln der EU und auch der Stiftung für Verhalten und Umwelt, einer Ausgründung des „Verbands der Cigarettenindustrie“. Dieser Geldgeber stieß von Anfang an auf Kritik. Sein Interesse könne es sein, die Gefährlichkeit menschlicher Gewohnheiten zu dramatisieren, um von den Gefahren des Tabakrauchs abzulenken, hieß es schon zu Beginn der Studie. Aus vielen internen Dokumenten der Tabakindustrie geht hervor, dass diese mit den verschiedensten Taktiken versucht, die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

Es dauerte nicht lange, bis das Reflex-Projekt beunruhigende Ergebnisse zur Handynutzung präsentierte, die über das bis dahin in Fachkreisen für möglich Ge-

haltene weit hinaus gingen. Demnach schädigte Handystrahlung das Erbgut von Zellen schon weit unterhalb der geltenden Grenzwerte. Die Ergebnisse konnten so allerdings nie von anderen Labors reproduziert werden. Bald kam zudem fachliche Kritik an zwei Studien der Medizinischen Universität Wien auf. Alexander Lerchl hatte im Jahr 2007 Ungeheimheiten darin gefunden, die auf aktive Manipulationen hindeuteten. Die für Fälschung in der Forschung zuständige Österreichische Agentur für wissenschaftliche Integrität (OAWI) konnte die Vorwürfe zwar nicht beweisen. Entkräften konnte sie diese aber auch nicht. Vielmehr zieht der Abschlussbericht der OAWI das vernichtende Resümee: „die Dokumentation der Originaldaten“ entsprechen „nicht den Regeln der guten wissenschaftlichen Praxis“. Sie „lassen somit die Sorgfalt vermissen, die notwendig ist, um die publizierten Ergebnisse nachvollziehen zu können“.

In Wien wurde vor allem eine Technische Assistentin der unsaubereren Arbeit bezichtigt. Die Frau hatte zuvor an der Berliner Charité gearbeitet – im Institut für Laboratoriumsmedizin von Prodekan Rudolf Tauber. Mit den neuen Vorwürfen gegen die Berliner Doktorarbeit wird nun erneut Taubers Labor in die Affäre hineingezogen.

Und noch eine weitere Verbindung fiel Alexander Lerchl bei der Prüfung der Doktorarbeit auf: Die Datei mit den angeblichen Rohdaten stammte gar nicht

von der Doktorandin. Ein früherer Mitarbeiter in Taubers Labor, Richard Gminski, hat sie erst nach Lerchls Anfrage im Januar 2011 erstellt. „Ich habe die Doktorarbeit betreut“, sagte Gminski, der im Rahmen des Reflex-Projekts in Berlin gearbeitet hat. Hinweise auf Fälschung sieht er nicht, auch wenn die Doktorandin „Zahlen verdreht“ habe: „Wir haben diese Effekte wirklich gefunden.“

Seit einem Jahr schon drängt Lerchl seinen Berliner Kollegen Tauber, den Verdacht zu klären. Ihm persönlich mache er keinen Fälschungsvorwurf, betont er. Allerdings habe Tauber die Rohdaten erst auf massives Drängen freigegeben. Tauber bestreitet dies. Er sei von Anfang an zur Zusammenarbeit bereit gewesen, betont er. Schon im November 2010 habe er den Ombudsmann der Charité für gute wissenschaftliche Praxis um eine Untersuchung der Vorwürfe gebeten. „Alle unsere Beiträge zum Reflex-Projekt müssen auf den Prüfstand“, so Tauber.

Richard Gminski übrigens arbeitet inzwischen an einer anderen weit verbreiteten und womöglich unterschätzten Umweltgefahr: Gemeinsam mit seinem Chef Volker Mersch-Sundermann vom Freiburger Institut für Umweltmedizin publiziert er Studien zu gesundheitlichen Risiken durch den Toner von Laserdruckern. Für sein Labor hatte Mersch-Sundermann im Juni 2000 ausgesprochen großzügige Mittel in Höhe von einer Million DM erhalten – vom „Verband der Cigarettenindustrie“. CHRISTINA BERNDT